Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 36 (1926)
Heft: 7

Artikel: Wahn und Irrtum bei Mensch und Volk : 3. Teil
Autor: Gaupp
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-789143

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

angeht, nach der ersten Besprechung mit den Eltern oder deren Stellvertretern nochmals unter Abwesenheit des Kindes zu sprechen, das hängt von den Umständen ab und muss von Fall zu Fall entschieden werden. Endgültige Regeln können darüber nicht gegeben werden, so wenig wie die Art des jeweiligen Vorgehens. Es ist eine Sache der Anpassung, wobei sich Fehler rächen. Sie sind oft gar nicht mehr gutzumachen, und ich habe, um gemachter Fehler willen, ähnliche Geschichten als verfuhrwerkt aufgeben müssen — die Sache macht sich in der Praxis viel schwieriger, als es so den Anschein macht, wenn man über gelungene Heilfälle liest.

Der Lehrerin schrieb ich, sie möchte Emma vorläufig gewähren lassen, sich mehr passiv verhalten und, was auch geschähe, das Mädchen nicht bestrafen; eher sei angezeigt, es in ruhigem Tone nach Hause zu entlassen, wenn es sich so aufführe, dass es den Unterricht gefährde. Ich hätte Gründe zur Vermutung, Emma wolle eine Körperstrafe erzwingen. (Schluss folgt)

Wahn und Irrtum bei Mensch und Volk.

Von Prof. Gaupp, Tübingen.

III.[1])

Doch wir kommen von unserem eigentlichen Thema scheinbar ab. Wir frugen nach dem Vorkommen echten Wahnes bei einer Vielheit von Personen, bei einem Volke oder einer Volksschicht, und wir kamen von der suggestiven Übertragung des Wahnes eines Geisteskranken ganz unmerklich auf die kluge Beherrschung einer Masse durch die Macht eines redegewandten Führers. Allein so verschieden die beiden Dinge zu sein scheinen, so nahe verwandt ist doch der seelische Vorgang in beiden. Die Beeinflussbarkeit einer Masse, eines ganzen Volkes ist nicht nur vom Grade seiner Aufklärung und Bildung, seiner logischen Denkkraft abhängig, sondern auch von gewissen beherrschenden Gedanken und (aller Diskussion entzogenen) Glaubenssätzen einer Zeit. Man hat nicht ohne Grund von lenksamen Zeitaltern gesprochen, im Unterschied von Epochen rationalistischer Aufklärung. Die Lenksamkeit solcher Zeitalter gründete sich vor allem auf ihre eigenartige Gefühlslage. Wo immer Angst und Ratlosigkeit, seelische Erregung und Zermürbung durch rätselhafte und grauenvolle Ereignisse ein Volk oder einen Erdteil erschüttern, da wird der Boden für eine enorm gesteigerte Suggestibilität bereitet, auf dem die Verirrungen des religiösen Glaubens, die unsinnigsten Ausgeburten des Aberglaubens seelische Massenepidemien schaffen, denen eine spätere Zeit mit einem Gemisch von Staunen und Grauen gegenübersteht. Erdbeben, Hungersnot, Kriege und Glaubenskämpfe, vor allem auch grosse Volksseuchen, wie der schwarze Tod, die Pest, haben in früheren Jahrhunderten das seelische Gleichgewicht Europas aufs tiefste erschüttert. Kreuzzüge der Erwachsenen und Kinder, um das

[1]) Siehe Heft 6.

heilige Grab aus den Händen des Islams, sich selbst von der Sünden Last zu befreien, Flagellantentum und Tanzwut, Hexenwahn und Judenverfolgungen, sexuell gefärbte Ekstasen und Krampfepidemien in Klöstern, Schulen und Waisenhäusern, Konfessionskriege und sektiererische Massenverbrechen, bluttriefende Exzesse fanatisierter Revolutionäre und streikender Arbeitermassen — mit all diesen Greueln als Produkten des Massenwahns sind die Blätter der Geschichte Europas gefüllt.

Es wäre aber ein Irrtum zu glauben, dass es sich hier um primäre seelische Abirrungen eines Volkes oder grosser Volksteile handle, dass hier gewissermassen auf einmal und rein spontan in vielen tausenden von Menschen der gleiche verblendende Wahn aufgetaucht wäre. Bei all diesen Massengeschehnissen (in denen die rückschauende Betrachtung glaubt krankhafte Züge feststellen zu können), handelt es sich um Ergebnisse suggestiver Beeinflussung der Volksmassen durch einzelne Urheber. Manche von diesen waren wohl geisteskrank, standen unter dem Einfluss krankhafter Erlebnisse mit Wahnbildungen und Sinnestäuschungen. Die moderne Psychopathologie sucht mit Eifer, leider oft mit ungenügenden Tatsachengrundlagen, die Wurzeln geistiger Erkrankung aufzudecken, die sich im Leben manches Fanatikers oder Revolutionärs finden. Ich erinnere hier beiläufig an die Studien über Mohammed, Jeanne d'Arc, Savonarola, Rousseau, Robespierre oder etwa an die Arbeit von Kahn über die Führer der Münchener Räteregierung. Allein die Mehrzahl der Führer auf dem Wege zum Massenwahn war nicht geisteskrank, sondern zum Teil religiös fanatisch, dogmatisch verirrt; andere waren kluge Priester und herrschsüchtige Pfaffen, hysterisch exaltierte Frauen, schwärmerische Kinder, asketische Finsterlinge mit sadistischer Geschlechtsgier. Der faszinierende Reiz des Märtyrertums fand sich in einer Zeit strengster dogmatischer Gebundenheit, in der die Bibel die selbstverständliche und einzige Grundlage alles Wissens und Denkens war, mit der erotischen Ekstase zusammen. Religion und Geschlechtlichkeit verbanden sich eng miteinander. Von den sieben Formen der Hexerei, die der berüchtigte Hexenhammer, der „Malleus maleficarum" des Jahres 1487 aufführt, hatten es fünf mit sexuellen Dingen zu tun. Solange das religiöse Gefühl die menschlichen Herzen erfüllte und beherrschte, solange die Kirche ihre Gläubigen alle mit der Furcht vor Gott, Teufel und Hölle in ihrer Gewalt hielt, trugen die geistigen Epidemien inhaltlich meist den Charakter religiöser Wahnbildung. In den fünf Jahrhunderten, in denen der Hexenwahn Millionen unschuldiger Frauen zu Folter und Scheiterhaufen führte, lieh der dogmengebundene Staat der Kirche und dem Volksaberglauben seinen strafenden Arm. Einzelne dieser vermeintlichen Hexen waren geisteskrank (melancholisch, schizophren oder altersirrsinnig), viele waren hysterisch, weit mehr waren das Opfer fremder Hysterie oder niedrigen Hasses. Innocens der Achte erliess jene grauenvolle Hexenbulle „Summis desiderantes" im Jahre 1484, wohl die entsetzlichste Verirrung, der je

ein kirchliches Haupt unterlag. Die juristischen Fakultäten wetteiferten noch im 17. und 18. Jahrhundert in spitzfindigen Beweisführungen beim Nachweis der Hexenschuld und der Zauberei. Es gehört zu den schönsten Ruhmestaten des grossen Friedrich von Preussen, dass er als freier Geist mit all diesen Greueln in seinem Lande Schluss machte und von sich sagen konnte: „in meinem Staate dürfen die alten Weiber ruhig in ihren Betten sterben." Ein verblendeteres Strafverfahren, als der von zwei gelehrten Mönchen verfasste Hexenhammer darstellt, hat die Erde wohl niemals gesehen. Unter seiner Geltung war die Erhebung der Anklage wegen Hexerei fast immer gleichbedeutend mit der Verurteilung zum qualvollsten Tode. Wo keinerlei Schuld erweisbar war, da wurde mit Folterqualen schliesslich jedes gewünschte Geständnis erzielt. Die Unkenntnis der einfachsten Tatsachen der Hysterie und ihrer körperlichen Entäusserungen wurde zu einem namenlosen Unglück für die Völker Europas. Denn was in jenen trüben Zeiten als Beweis des todeswürdigen Verbrechens mit Folter und Seelenqual aus den unglücklichen Opfern des Hexenwahns herausgeholt wurde, war nichts als alltägliche Symptome hysterischer Herkunft: unempfindliche Stellen der Haut, Versagen der Tränenabsonderung unter suggestiver Beeinflussung, Krämpfe und Lähmungen, Visionen und Delirien als Produkte affektiver Erregung. Die ärztliche Beurteilung dieser Erscheinungen fehlte, die Kritik schwieg, die scholastischen Denkgewohnheiten zwangen selbst scharfsinnigste Richter in ihren Dienst. Alles kontrastierende Denken unterblieb und so hielt sich der Wahn durch die Jahrhunderte und nahm selbst von Männern wie Luther, Zwingli und Calvin Besitz.

Lesen wir heute die lange blutige Geschichte jenes trostlosen Aberglaubens, so staunen wir über die unbegreifliche Macht der suggestiven Tradition über Erfahrung und Denken. Der Jesuit Graf Spee hatte zweihundert wegen Hexenwahns zum Tode verurteilte Frauen und Mädchen als Seelsorger auf ihrem letzten schweren Gange zum Scheiterhaufen begleitet, er hatte von allen den Eindruck gewonnen, dass sie ganz unschuldig seien; ihm hatte sein Gewissen keine Ruhe gelassen und er hatte mit verehrungswürdigem Mute in einer Schrift seine Warnung vor dem Hexenglauben erhoben; aber obwohl er aus einer eindringlichen Erfahrung heraus sprach, so gelang es ihm doch nicht, die Irrlehre zu stürzen. Erst viel später, als die dogmatische Gebundenheit der europäischen Völker abnahm, als die Wissenschaft sich aus dem Banne der Kirche löste und ihr Haupt freier erhob, als sie die krankhaften Grundlagen der ekstatischen visionären Zustände deutlich erkannte, traten allmählich auch die religiösen Massenepidemien immer mehr zurück, flackerten aber immer wieder einmal da und dort, in einem Kloster, einer Schule, einem Waisenhaus, einer Dorfgemeinde als primitive Atavismen von Neuem auf. Bis heute sind sie noch nicht ganz verschwunden. Das 19. Jahrhundert sah noch da und dort furchtbare Gewalttaten als Produkte des Massenwahns. Heinrich Heine berichtet uns 1832 aus Paris von der Tötung unschuldi-

ger Personen als vermeintliche Urheber einer Choleraseuche; sie wurden von fanatischen Weibern grausam totgeschlagen. Gleiches geschah mit gleicher Begründung manchen Ärzten Russlands bei Ausbruch schwerer Epidemien. Russische Sekten gelangen bisweilen in religiösem Fanatismus zu Massenselbstmord und Massenselbstverstümmelung. Und auch das aufgeklärte Westeuropa und Nordamerika unserer Tage zeigt im Spiritismus, in der Christian science, in manchen Formen des Okkultismus, wenn auch nicht gerade die Züge eines epidemischen Wahnsinns, so doch die tragikomischen Entäusserungen eines epidemischen Unsinns, der seine innere Verwandtschaft mit den dämonomanischen Verirrungen vergangener Jahrhunderte nicht verkennen lässt.

Die lebensbestimmende Macht des religiösen Dogmas ist geringer geworden. Aber es wäre ein Irrtum, wollten wir glauben, dass damit die Verirrungen einer leidenschaftlich erregten Volksmenge aus der Welt verschwunden wäre. Der Kampf um die staatliche Gewalt, um die wirtschaftliche Macht, um Geld und Gewinn trat für Volk und Völker an die Stelle religiöser Inbrunst und ihrer wahnerfüllten Entgleisungen. Politische und wirtschaftliche Kämpfe erzeugten und begünstigten neue Massensuggestionen und neue geistige Epidemien. Bisweilen waren sie — wie einst bei der Jungfrau von Orleans — mit religiöser Ekstase verbunden. Von den Tagen der Jacquerie, der Communeros, der blutigen Bauernkriege über die Greuel der französischen Revolution bis zum Anarchismus eines Netschajeff mit seiner Propaganda der Tat oder bis zu Englands halb komischem Suffragettenwahn hatten wir schon vor dem Beginne des Weltkriegs eine lange Liste politischer Massensuggestionen mit oft grauenvollen Mordekstasen, aber auch heroischen Taten der Selbstaufopferung im Banne fanatischer Führer. Von dem, was uns die letzten elf Jahre an solchen Geschehnissen brachten, will ich heute nicht sprechen; wir stehen den Ereignissen hier zeitlich noch zu nahe und überlassen der Zukunft, Irrtum und Wahn der Völker unserer Zeit dereinst zu erkennen und zur heilsamen Lehre für künftige Jahrhunderte und Jahrtausende einer aufgeklärteren Nachwelt historisch wahr zu gestalten.

Ich muss es mir hier versagen, die psychischen Epidemien auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens an besonders eindrucksvollen Geschehnissen zu erläutern, etwa jene lehrreiche Form des Spekulationsfiebers, wie es in der „holländischen Tulpenmanie", der französischen „Compagnie des Indes", der „South Sea Company", der „Dachauer Bank" in tragikomischer Form zum Ausdruck kam. Man macht dabei die massenpsychologisch interessante Feststellung, dass eine geldgierige Masse sich um so kritikloser in die Hände ihrer Aussauger begab, je absurder die ihr suggerierte Idee raschen Reichwerdens war. Emil Zola hat diesen massensuggestiven Erscheinungen im Zeichen der Geldgier in seinem Romane „L'argent" ein literarisches Denkmal von grosser Eindringlichkeit gesetzt.

Weite Gebiete der Suggestion im Völkerleben will ich hier übergehen, wie sie sich in Recht und Sitte, Mode und Reklame, Heilkunst

und Kurpfuscherei, Erziehung und Forschung, Kunst und Wissenschaft auswirkt; jeder lasse sich selbst seine eigenen Gedanken durch den Kopf gehen über die ernsten und scherzhaften Seiten, die der Massenunsinn einer Mode in sich birgt, die unsere Männer immer weibähnlicher, unsere Frauen immer mannähnlicher gestalten will, die im Bubikopf und Knieröckchen uns das Ideal einer Tracht für die Frau des zwanzigsten Jahrhunderts kennen lehren will; wir sehen ab von einer Suggestion, die höchste Kunst als unmittelbaren Ausdruck tiefster Seelenkämpfe in einer Formgebung sieht, die dem Gekritzel des Säuglings oder des Wilden am nächsten kommt. Kehren wir lieber noch einmal zu unseren grundsätzlichen Erwägungen darüber zurück, was an allen diesen massenpsychologischen Geschehnissen wirklich wahnhaften Charakter trägt und wie sich das Verhältnis der Führer zum Heer der Geführten gestaltet! Wir sahen: das, was man den Wahn einer Masse oder eines ganzen Volkes nennt, sind Suggestivwirkungen, die von Kranken oder Gesunden, von leidenschaftlich begeisterten Schwärmern oder kühlen Betrügern, in der Woge stürmischer Erregung oder mehr unbemerkt mit Umgehung oder Einschläferung des Denkens ausgeübt werden. Bei der Lenksamkeit der Masse unterscheiden wir einen allgemeinen und mehr andauernden Faktor, der im Stand des Wissens und selbständigen Denkens, im Temperament einer Rasse, in Phantasie und Erinnerungstreue gegeben ist, und einen jeweils besonderen und veränderlichen Faktor, der aus der allgemeinen Stimmung der Zeit, aus dem Einfluss grosser aufrüttelnder Ereignisse, aus der Zahl und der engen Gemeinschaft einer Masse herauswächst. Der Wahn des Geisteskranken wird bei der Übertragung auf seine Umgebung zur suggerierten Idee, die vergänglich ist und in ihrem psychologischen Charakter mit dem übereinstimmt, was ein geistig gesunder Fanatiker, ein kluger und kühner Volksredner, ein schlauer Zeitungsschreiber an Wirkungen auszulösen vermag. In allen diesen Fällen handelt es sich um aufgepropfte Ideen, die gläubig hingenommen, aber auch leicht wieder abgestreift werden, weil sie nicht wie der Wahn des Geisteskranken in tiefem und meist schmerzlichem innerem Erleben erzeugt wurden.

Wenden wir diese Feststellungen auf die Gegenwart an, so dürfen wir wohl sagen, dass die Völker des westeuropäischen Kulturkreises gegenüber den Erzeugnissen von Geisteskranken weit weniger zugänglich sind als etwa das lenksame Mittelalter mit seiner dogmengebundenen unkritischen Massenseele. Es ist kaum anzunehmen, dass ein kulturell hochstehendes Volk in seiner Gesamtheit dem Wahne eines Geisteskranken zum Opfer falle. Nur im kleinen Kreise der Familie oder bei einzelnen Gruppen seelisch haltloser, denkschwacher Menschen spielt sich noch manchmal das Schauspiel des induzierten Irreseins ab. Anders steht es auch heute noch mit den affektgeborenen Suggestionen des nicht geisteskranken Fanatikers auf religiösem, politischem und wirtschaftlichem Gebiete. Und anders vor allem, wenn die Masse, wenn etwa ein ganzes Volk durch plötzliche er-

schütternde Geschehnisse (wie eine Kriegserklärung) aufs tiefste erregt wird. Im Zeichen der Angst, beherrscht vom hemmungslosen Trieb der Selbtserhaltung, bei unvermuteter Lebensgefahr eines Erdbebens, einer Feuersbrunst oder ähnlicher Ereignisse, kann der Zustand der Panik entstehen, in dem alles geglaubt und weitergetragen wird, und in dem suggestive Worte und Gebärden zu entsetzlichen Katastrophen führen können. Ich erinnere an das Verhalten der Menge bei grossen Bränden in Theatern oder Bazaren, an die wilde Flucht eines geschlagenen Heeres. Ein Wort kann genügen, um hunderte und tausende zu sinnlosen Handlungen zu verleiten.

Blicken wir in die Geschichte der Menschheit und vergleichen wir vergangene Jahrhunderte mit unserer eigenen Zeit, so können wir einen Unterschied kaum übersehen: während die geistigen Massenepidemien früherer Jahrhunderte ihren Ursprung meist in leidenschaftserfüllten, wenn auch irrenden Menschen hatten, so dass etwas von tragischer Grösse in allem grauenvollen Geschehen verborgen war, erscheint in den suggestiven Gewalten der Gegenwart viel häufiger der kühl rechnende Verstand eines macht- oder geldgierigen Führers, der in der Kenntnis der Gewalt seines Wortes oder seiner Feder die lenksame Volksseele dahin führt, wohin sein eigensüchtiges Interesse sie geführt sehen will. Die enorme Entwicklung der modernen Verkehrsmittel erleichtert die Technik der seelischen Massenbeherrschung. So gewinnt die suggerierte Idee, die von Haus aus vom Wahne eines Geisteskranken grundverschieden ist, doch in gewissen Epochen der Geschichte unter dem Einfluss aufregender Geschehnisse eine Macht über die Gemüter der Menschen, die dem Wahne des Kranken an bestimmendem Einfluss auf das Handeln nicht viel nachzugeben scheint. In ihrer psychologischen Struktur bleibt sie aber doch ein dem Wesen nach korrigierbarer Irrtum, und die Behandlung des Irrtums erfolgt nicht wie beim Wahne durch die heilende Arbeit des Arztes, sondern durch die ordnende Hand des Staates, durch die Massnahmen einer energisch zugreifenden Polizei.

Brauche ich zum Schluss meiner Betrachtung noch daran zu erinnern, dass die Zahl der Irrtümer, von der wir die Menschheit unserer Tage erfüllt sehen, noch immer gewaltig erscheint? Wir haben mit Schrecken gesehen, dass sie imstande waren, im Wahne, dass Macht Glück bedeute, einen Erdteil in Flammen zu setzen. Wir erlebten die leichte Beeinflussbarkeit der Völker und Nationen, wir erkannten den Irrtum vom Werte internationaler Verträge, hinter denen keine Vollstreckungsgewalt steht. Wir bemerken das Wiedererstehen des modischen Irrtums von der ausschlaggebenden Bedeutung von Blut und Rasse, die doch tatsächlich gegenüber den stärker bindenden Gewalten des staatlichen Lebens nicht mehr besteht. Mit Entsetzen gewahrten wir die Allgemeinheit des Irrtums, der in den Augen des einen Volkes das andere, mit dem es im Kampfe steht, aus einer homogenen Masse verbrecherischer Menschen bestehen lässt, während die Erfahrungen seit Jahrtausenden doch eigentlich immer das Gegenteil

lehrten und uns sagen, dass Gute und Böse, Kluge und Dumme, Edle und Niedere sich in allen Völkern zu allen Zeiten gefunden haben. Massenwahnerscheinungen des Völkerhasses sind oft nichts anderes als Wunscherfüllungsbilder eines sittlichen Entlastungsbedürfnisses, Regungen einer inneren Gewissensstimme zur Rechtfertigung aller Leidenschaft feindlichen Handelns. Im Pendelgang der Weltanschauungen steigt der gefährliche Irrtum, dass Trieb und Leidenschaft mehr bedeuten als klarer Verstand und kühle verantwortungsbewusste Vernunft. Man könnte bisweilen den Eindruck gewinnen, die Menschheit habe sich dem Rate Mephistos gefügt, Vernunft und Wissenschaft, des Menschen allerhöchste Kraft zu verachten. Das Irrationale erhebt sein Banner und wir sehen die Scharen der Okkultisten aller Richtungen den Sturmlauf gegen das hehre Gebäude menschlicher Vernunft und wissenschaftlicher Erkenntnis. Die schmerzlichen Enttäuschungen einer vorwiegend technischen Zivilisation leisten dabei der Sehnsucht nach dem Erfassen des ewig Unfassbaren gewaltigen Vorschub. Wer aber das Glück hat, in gründlicher geistiger Schulung zu lernen, was Wissenschaft heisst und was sie im Kampfe gegen Wahn und Irrtum der Welt an Kraft und Hilfe zu geben vermag, dem erwächst aus der Einsicht in die Herkunft und Bedeutung der dunklen Gewalten irrenden Denkens und Fühlens die ernste Verpflichtung, mitzuarbeiten an der grossen Aufgabe, die Welt aus Nacht und Irrtum, aus Wahn und Verblendung hinaufzuführen zu einer lichteren Höhe. Dem Unerforschlichen gegenüber wollen wir es halten, wie es uns der Weise von Weimar gelehrt hat: wir wollen es in Demut verehren, auf dass uns die Kraft freibleibe, das Erforschbare zu erforschen und die geistigen Güter der Menschheit zu mehren.

Der Leseunterricht im ersten Schuljahr.

Von E. Bleuler, Küsnacht.

Viele Wege führen zum Ziel. Ich stelle mir aber hier nicht die Aufgabe, alle diese Wege zu zeigen und den einen gegen den andern auszuspielen. Ich möchte nur darlegen, auf welche Art und Weise ich das Lehrziel der ersten Klasse im Leseunterricht zu erreichen suche. Daher werde ich theoretische Erörterungen nur in dem Masse einflechten, als es zum Verständnis meines Vorgehens unbedingt notwendig ist. Die Überlegungen, die dazu geführt haben, 1. den Leseunterricht vom Schreibunterricht zu trennen, 2. die Schreibschrift als erste Leseschrift zu verwerfen und 3. mit der Steinschrift zu beginnen, mögen ein andermal dargelegt werden; ebenso die Erwägungen, ob am Anfang analytisch oder synthetisch vorzugehen sei. Mein Leseunterricht muss sich, den Anforderungen des zürcherischen Lehrplanes entsprechend, synthetisch aufbauen.

Der Vorkurs.

Der Beginn des Leseunterrichtes fällt frühestens in die fünfte Schulwoche. Und anfänglich wird recht langsam vorwärts geschritten.